

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 33 (1965)
Heft: 6

Buchbesprechung: Neue Bücher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

teile gebahnt hat, könnten wir diese Chance wahren. Kämpfen wir an gegen das «Tan-
tenwesen» und die asozialen Strichjungen! Respektieren wir den Jugendschutz. Und
vor allem: Beweisen wir den «Normalen», dass eine Freundschaft möglich ist — und
sogar die Regel — und, dass jene eine Ausnahme bleiben, die so idiotische Texte sin-
gen (und anhören) wie: «Lass die Liebe aus dem Spiel...» Joseph, Zürich

Neue Bücher

Alex Comfort: «Der aufgeklärte Eros» Plädoyer für eine menschenfreundliche
Sexualmoral. Szeszny Verlag, München 1964. DM 18.—

Hier liegt ein Buch vor uns, das sich zwar mit der allgemeinen Sexualmoral be-
schäftigt, aber doch auch immer wieder einmal in ruhiger und sachlicher Weise auf
die homophile Verhaltensweise hinweist, vor allem in dem Kapitel über «Das Gesetz
und die Sexualität». Welche Haltung der Autor in seinem Buch, das sich überwiegend
an die Allgemeinheit richtet, einnimmt, dokumentiert er mit den folgenden Sätzen:

*«Hier zeigt sich das Gesetz von seiner schlimmsten Seite: wegen der Strenge der
verhängten Strafen, der sozialen Harmlosigkeit des Vergehens, der übertriebenen
Bereitschaft zu seiner Verfolgung und der leidenschaftlichen Haltung, die Richter
dagegen einnehmen. Die gerichtliche Behandlung dieser Gruppe von Vergehen hat
deswegen auch in der neueren Zeit die heftigste Kritik von medizinischer Seite
hervorgerufen. Obwohl die rechtliche Einstellung keine Tendenz zur Aenderung
zeigt, nähern wir uns vermutlich einem Zeitpunkt, da der Druck der wissenschaft-
lichen Meinung sich in der Gesetzgebung auswirken wird. Eine im Jahre 1953 in
England durchgeführte amtliche Meinungsumfrage ergab eine Mehrheit zugunsten
der Duldung homosexueller Handlungen zwischen einverstandenen Erwachsenen.
Ohne Zweifel werden wir das eines Tages erreichen — in der Zwischenzeit wer-
den freilich Tausende von Menschenleben durch Untersuchungsmethoden und Frei-
heitsstrafen rainiert. Es ist ein Jammer, dass wir diesen Prozess nicht beschleunigen
können. Bei der Aussicht auf eine solche Aenderung ist es nicht nur wichtig, dass die
Psychologie darauf hinarbeitet. Es muss die richtige Aenderung angestrebt werden.»*

Alex Comfort nimmt auch gegen die entstellenden Verallgemeinerungen in der
homosexuellen Verhaltensweise, wie z. B. die Kinderverführung, einen entschieden
verneinenden Standpunkt ein. Wir können zwar nicht alle seine Folgerungen über
unsere Art gutheissen; wir glauben z. B. nicht, dass es uns aus einer Neurose heraus
«nicht gelungen ist, die erwünschte Beziehung zum anderen Geschlecht zu finden»;
aber die Art und Weise, wie er unserer Frage beizukommen versucht — in einem
Werk, das sich vornehmlich mit den Beziehungen zwischen Mann und Frau beschäftigt,
ist durchaus erfreulich diskutabel.

Die Uebersetzung aus dem Englischen von Frank E. Weiss liest sich wie ein deut-
sches Original; sie ist anscheinend ausgezeichnet und macht die Lektüre des ganzen
Buches lesenswert, weil sie dem Leser auch die geschlechtliche Verhaltensweise der
heutigen Jugend vorurteilslos, aber durchaus nicht verantwortungslos, durchleuchtet
und vor allem auch am Schluss in den «Vorschlägen» nicht endgültig fixiert, sondern
Richtlinien gegeben werden, die jeder nach seinem Gewissen und Erkennen selbst
wählen muss.

Rolf

James Baldwin «Eine andere Welt»

Roman, Rowohlt Verlag, DM 27.70

Schon das erste Werk des farbigen amerikanischen Erzählers James Baldwin, «Giovannis Zimmer», hat aufhorchen lassen. Heute liegt nun ein zweites Werk von ihm vor, das sich noch gründlicher und eingehender mit homophilen Menschen befasst. Es sagt so günstig über unsere Lebensart aus, dass man es als eines der bedeutendsten Werke seit Jahren bezeichnen kann.

«Eine andere Welt» ist meisterhaft im Inhalt, und sollten Leser durch die Aussage und Sprache etwas schockiert sein (erster Teil des Buches), so darf man nicht vergessen, dass ein Neger vieles ursprünglicher sieht und empfindet als ein Weisser.

James Baldwin berichtet über das Leben und die Schicksale von sieben Menschen im Laufe eines Jahres. Schauplatz ist das heutige New York, Greenwich-Village, Harlem, und Südfrankreich. Die handelnden Personen sind Künstler, Neger und Weisse beiderlei Geschlechts, die untereinander in Vergangenheit und Gegenwart verbunden sind. Selten wurde über Tabus des Geschlechts so offen gesprochen, wie es Baldwin tut, und obschon er das Geschehen zwischen Liebe und Hass bis an seine Grenzen erforscht, wirkt er, was vor allem unsere Minorität anbetrifft, nirgends pornographisch oder frivol, sondern bleibt auf einer sauberen, ästhetischen Ebene, wie es nur grosse Könnner zu tun vermögen.

«Eine andere Welt» ist eine Kostbarkeit für jeden von uns, denn es plädiert voll und ganz für unsere Rechte. Leidenschaftlich setzt sich Baldwin für unsere noch immer verfehnte Liebe ein, aber auch die Brüderlichkeit zwischen Schwarz und Weiss ist ihm ein ernstes Anliegen.

Durchaus ein Buch von bleibendem Wert, das auch als Geschenk Freude bereiten wird.

Christian Helder

David Storey: «Leonard Radcliffe»

Roman. Kindler-Verlag, München. DM 20.80

Wiederum liegt hier ein Roman vor, der zwar zur Gänze in unserer Welt angesiedelt ist, dennoch aber ein heftiges Für und Wider auslösen wird. Die äusseren Merkmale dieses Werkes lassen an Jean Genet denken, die Personen der Handlung wurden von dem jungen, schon bei Bühne und Film erfolgreichen englischen Verfasser aber viel edler und kultivierter dargestellt. Das Positive bei «Leonard Radcliffe» sind seine dramatische Dichte, seine Wirklichkeitsnähe, Mut und Originalität. Negativ bewerten muss man den Roman aber, weil seine handelnden Personen pathologischer Natur sind. Obschon Storey in jeder Hinsicht zu unseren Gunsten aussagt, (was man von Genet gewiss nicht behaupten kann), hinterlassen seine Gestalten einen bitteren Geschmack.

Leonard Radcliffe ist der Spross einer abgesunkenen Aristokratenfamilie, Vic Tolson ein robuster, animalischer Mann aus der Arbeiterklasse. Als Kinder desselben Dorfes schliessen sie in der Schule Freundschaft, um sich nach längerer Trennung als Erwachsene wieder zu begegnen. Aus dieser Wiederbegegnung erwächst nur ein wildes Ringen: einer versucht über den anderen Macht zu erlangen. Leonard, der «Gefangene seiner Seele», weiss, dass er ohne Tolson nie seine begehrte Vollkommenheit erwerben kann, und Tolson, der «Gefangene seines Körpers», wird von blindem Verlangen getrieben, sich der Seele Leonards zu bemächtigen, obwohl er verheiratet ist und Vater von drei Kindern. Als «Dritter im Bunde» spielt ein ehemaliger, recht zwielichtiger Schauspieler eine verhängnisvolle Rolle; auch er ist Familienvater, unterhält aber Beziehungen zu seiner ältesten Tochter und diente Tolson während Radcliffes Abwe-

senheit oft als «Blitzableiter». Als der Mann nun sieht, dass seine Dienste nicht länger benötigt werden, steigert sich sein Hass bis zum Aeussersten — die Katastrophe wird unabwendbar. Sie wäre jedoch auch ohne den Hass eines Dritten eingetreten, denn Leonard und Vic sind Vertreter zweier entgegengesetzter Gesellschaftsklassen und mussten sich mühen, geistig zueinanderzufinden und einander zu durchdringen.

«Leonard Radcliffe» ist ein Werk von ungeheurer dramatischer Intensität. Es war bereits vor der deutschen Ausgabe ein Welterfolg, stellt jedoch nur Grenzfälle unserer Art dar und kann somit nicht massgebend sein. Man darf weitere Arbeiten Storeys jedoch mit Spannung erwarten. Christian Helder

FELIX REXHAUSEN: MIT DEUTSCHER TINTE. Briefe und Ansprachen für alle Wechselfälle des Lebens. Illustriert von Hans de Haëm. (Pardon-Bibliothek, Verlag Bärmeier & Nikel, Frankfurt a.Main) 270 Seiten, Leinen, DM. 16.80

«Für Leute, die beim Lesen denken», ist dieses Buch des seit zehn Jahren bestehenden Frankfurter Verlags gemünzt. Es reitet Attacken gegen Sätze, Haltungen, Personen, gegen Engstirnigkeit, Verlogenheit und Voreingenommenheit, gegen Scheuklappen und konventionelle Lügen, gegen gedankenlose Plappermäuler, falsche Gefühle, gegen inhumane Ansichten, Heuchelei und Vorurteile in der Bundesrepublik (wobei Oesterreich und die Schweiz, obwohl es auch da viel Spottwürdiges gäbe, weggelassen wurden). Ein Band moderner Satiren und Persiflagen bezeichnend für den deutschen Sprach- und Denkstil, für die deutsche Gesellschaft.

Von besonderem Interesse für uns: der von «bewegter Anteilnahme» diktierte Beileidsbrief zum Selbstmord eines Homosexuellen (S. 38), die briefliche Drohung eines Sportfreundes mit Verfolgung wegen § 175 (S. 87) und die köstliche Verspottung in der Ansprache bei der Gedenkfeier aus Anlass des Bestehens der 175jährigen Michelangelo-Forschung. Allein wegen dieser drei homosexuellen Akzente bedeutet die Lektüre des Buches Gewinn. A. Kr.

ANDRE GIDE: SÄMTLICHE ERZÄHLUNGEN. Einmalige Sonderausgabe in der Reihe «Die Bücher der Neunzehn». 30. Tausend, 646 Seiten, Leinen, DM 12.80

Hier sind erstmals sämtliche erzählende Werke André Gides — ausser den Romanen — in einem Band zusammengefasst. Die erste Erzählung, «Die Reise Urians», hat Gide mit 24 Jahren geschrieben, die letzte «Theseus», als fast Achtzigjähriger. Diese «Sämtlichen Erzählungen» spiegeln die Lebenslandschaften des Dichters wider, seine Persönlichkeit: schillernd reich aus allen nur erdenkbaren Substanzen zusammengesetzt. Die Vielfalt dieses Werkes — die sich auch im Stil zeigt — beschenkt den Leser mit einer Fülle von Bildern, Gestalten, Gedanken, Einsichten und Fragen. Der äussere Umfang des Bandes wird bei weitem übertroffen von dem geistigen Raum, der sich hier öffnet und in dem die ganze europäische Bildung Platz hat. A. Kr.

Bücher aus der Kriminologischen Schriftenreihe

Verlag Kriminalistik, 2 Hamburg 1, Schopenstehl 15

Arnold Mysior: «Sozialpsychologie und Homosexualität», Bd. II, DM 16.-

Der bekannte Hamburger Verlag, dem wir die Herausgabe des verdienstvollen Werkes «Die Homosexualität» von Dr. Rudolf Klimmer verdanken (von dem übrigens bereits eine zweite und beträchtlich erweiterte Auflage in Vorbereitung ist), hat schon 1963 diese Untersuchung vorgelegt, die sich «mit dem Einfluss der sozialpsychologischen Faktoren auf die Entwicklung der männlichen Homosexualität» auseinander-

setzt. In der Einleitung, welche die hauptsächlichsten Forschungsergebnisse von den Anfängen der Sexual-Wissenschaft (Havellock Ellis, Magnus Hirschfeld) bis zu den neuesten Untersuchungen (Kinsey, S. W. Schlegel usw.) berührt, wird der Ausgangspunkt fixiert, von der die vorliegende Arbeit ausgeht. Wir lesen: «Da im Rahmen der Dienstvorschrift der amerikanischen Luftwaffe über zehntausend solcher Fälle untersucht worden sind, muss eine wissenschaftliche Auswertung dieses Materials als ein wichtiger Beitrag zur psychologischen Forschung angesehen werden.» Und später bei der 'Methodik': «Diese Arbeit basiert auf einer Zufallsauslese von 300 Fällen aus rund 3000 Akten von Untersuchungen an Fällen homosexueller Betätigung von Angehörigen der US-Luftwaffe.» Ruft allein schon diese Feststellung im vorurteilslosen Leser sofort eine Abwehrstellung hervor (Wie kann man eine wissenschaftlich gültige Untersuchung auf einer derartigen Zufallsauslese aufbauen!), so tun es die weiteren Ausführungen noch mehr. Immerhin orientieren sie den Wissbegierigen nicht nur über das gesetzlich bedingte Vorgehen der amerikanischen Behörden, sondern auch über die mannigfaltigsten Untersuchungen und Betrachtungsweisen. Aber die als Beispiel angeführten «Fälle» zeigen auch hier wieder einmal, wie schon oft bei solchen wissenschaftlichen Untersuchungen, wieviel menschlicher Dreck und Auswurf herhalten muss, um die Homosexualität «erklären» zu wollen! Wenn daneben an anderer Stelle aus der Durchsicht von Briefen zugegeben wird, dass «das geistige Niveau von Primitivität bis zu hoher Bildung variiert», so ist das wohl eine Tatsache, die bei der Allgemeinheit ebenso zutrifft und bei Angehörigen einer Luftwaffe, welche eine Schulung hinter sich haben müssen, die ja auch einiges an Wissen und Geist verlangt, ebenso selbstverständlich ist. —

Um dem Geheimnis der mann- männlichen Zuneigung auf die Spur zu kommen, wird am Schluss des Bandes einer der unrühmlich bekannten «Fragebogen» empfohlen. Hier wird der sich bejahende Homosexuelle endlich wissen, was er von einer solchen Untersuchung zu halten hat, denn wer das Phänomen der Homoerotik ergründen will, dürfte darin einfach keine Fragen stellen wie «Haben Sie oft Erkältungen? — Haben Sie häufig Zahneschmerzen?» usw. usw.! — Wichtige Hinweise auf wissenschaftliches Material, das sich mit unserer Verhaltensweise auseinandersetzt, wird dagegen am Schluss das Literaturverzeichnis jedem geben, der sich mit unserer Lebensfrage beschäftigen will. Es umfasst 115 wissenschaftliche Arbeiten in deutscher, französischer und englischer Sprache. Alles in allem: ein wissenschaftlicher Band, den man gerade um seiner Zwiespältigkeit willen lesen wird, um das eigene Denken zu schärfen, um widersprechen zu können.

Hans-Joachim von Schumann: «Homosexualität und Selbstmord»

Band 17. DM 16.—

Der Anfang 1965 erschienene Band dieser Kriminologischen Schriftenreihe dokumentiert eine Untersuchung, die man nur vorbehaltlos zur Lektüre empfehlen kann, weil sie nicht nur für den depressiv gestimmten Homophilen eine wirkliche Hilfe bedeutet, sondern jedermann eine grosse Fülle von klärenden Erkenntnissen vermittelt. Wir haben von Hans-Joachim von Schumann bereits im Mai 1963 im «Deutschen Ärzteblatt» einen ganz ausgezeichneten Essay über «Homosexualität und Strafrechtsreform» gelesen, auf den wir im KREIS im August 1963 auch ausdrücklich hingewiesen haben; seine grundlegenden Auseinandersetzungen hätten ja allein schon genügen sollen, dass gegnerische Stimmen zu einem menschlicheren Strafgesetz in der Presse und in der Öffentlichkeit überhaupt keinen Raum mehr finden dürften.

Dieser neue verdienstvolle Band berichtet vornehmlich von einer Gruppe von Suizid-Gefährdeten, die unter der Leitung des Arztes und Therapeuten Dr. med. phil. H. J. von Schumann zur Bejahung ihrer Schicksalsaufgabe geführt wurden. Die Berichte von diesen Sitzungen vermitteln aber ebenso dem Nichtbetroffenen soviel Wissenswertes, dass er damit nicht weniger in seinem eigenen Kreis depressiven Homophilen zu helfen vermag. Wir sehen daraus aber auch, wie gross immer noch die Zahl derjenigen HS ist, die zum Selbstmord neigt, eine Tatsache, die naturgemäss auch ihren Niederschlag in den Kurzgeschichten, in Gedichten und in Romanen der einschlägigen Literatur findet, ein Vorwurf, der immer wieder auftaucht. Wir sind eben noch nicht davongekommen ... und das Ueber-den-Dingen-stehen, das man so oft — und nicht ganz mit Unrecht! — von «unserem Schrifttum» fordert, wird eben auch erst dann möglich werden, wenn die Diffamierung durch ein verständnisloses Gesetz weggefallen ist.

Die Zusammenfassung einer solchen Gruppe von Gefährdeten, von der so viel Positives an wiedergewonnenem Selbstvertrauen gemeldet werden kann, zeigt auch erneut die Notwendigkeit von kameradschaftlichen Zusammenschlüssen, welche die Kontaktarmut aufzuheben vermögen. Sie beweist auch die dringende Notwendigkeit, Möglichkeiten einer gegenseitigen Aussprache zu schaffen und damit eine Stärkung des Bewusstseins, auf der Welt nicht allein zu stehen, notwendig für den geistigen und sensibleren Menschen, welcher eben auch in einem Körper zuhause ist, der der liebenden Umarmung eines anderen gleichgestimmten Menschen bedarf, mag er noch so hohe Ansprüche an sich selbst und den Anderen stellen.

Auf den letzten beiden Seiten fasst der Autor nochmals kurz und treffend zusammen, was er als seine Aufgabe betrachtet. Diese Ausführungen mögen für sich selbst sprechen:

«Unsere Bemühungen um homosexuelle Patienten sind von manchen Seiten abwertend beurteilt worden. Wir sind jedoch als Aerzte berufen, Kranken sowie in seelischer Not und Verzweiflung befindlichen Menschen zu helfen; dies gilt für unheilbare, psychotische, schwachsinnige und körperlichbehinderte Patienten, die lebenslanglich pflegebedürftig sind und beruflich nicht rehabilitiert werden können, ebenso wie für gequälte suizidgefährdete Homosexuelle. Wenn ich zu den wenigen Aerzten in der Bundesrepublik gehöre, die sich mit den Fragen der Homosexuellen im Sinne einer Hilfe zu befassen wagen, handle ich nicht als Betroffener, sondern bemühe mich, dieses schwierige Problem einige Schritte der humanen Lösung näher zu bringen. Bei dem Bestreben, Homosexuelle existenzfähig zu erhalten, schade ich keinem heterosexuellen Menschen; denn ich trete nach wie vor dafür ein, dass homosexuelle Handlungen mit Jugendlichen und Abhängigen, Verstösse in der Oeffentlichkeit und gewinnsüchtige Ausbeutung der Homosexuellengesetzlich zu verbieten sind.

Mit meinen Ausführungen hoffe ich, denjenigen Kollegen Anregungen gegeben zu haben, die sich mit der Behandlung von lebensmüden Homosexuellen befassen wollen. Allerdings kommen hierfür nur wenige, aber menschlich hochstehende und qualifizierte Patienten in Frage, da *die meisten Homosexuellen ihr Schicksal zufriedenstellend bewältigen und dieserhalb keine ärztliche Hilfe benötigen.*» (Hervorhebung von uns.)

Ich glaube, diese Haltung eines vorbildlichen Arztes wird auch manchem Kameraden innerhalb des KREIS eine Stärkung seines Bewusstseins als Mensch in der sozialen Gemeinschaft bedeuten.

Rolf